

**Votum:** Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

**Psalm:** 34 / EG 720

Ich will den Herrn loben allezeit;

sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,

dass es die Elenden hören und sich freuen.

Preiset mit mir den Herrn

und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!

Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir

und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,

und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.

Als einer im Elend rief, hörte der Herr

und half ihm aus allen seinen Nöten.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her,

die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

Wohl dem, der auf ihn trauet!

Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen!

Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern;

aber die den Herrn suchen,

haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

**Eingangsgebet:** Barmherziger Gott, du weißt, wie wir sind. Du kennst unser Leben und siehst uns ins Herz. Wir kommen zu dir mit allem, was uns freut, und mit allem, was uns quält. Wir bitten dich: Komm und sprich zu uns. Sprich zu uns, wenn wir uns überfordern. Sprich zu uns, wenn wir Verantwortung scheuen. Sprich zu uns, dass wir deinen Willen erkennen und tun durch Jesus Christus, deinen Sohn, in der Kraft deines Heiligen Geistes. Amen.

**Altarvers:** EG 365,1+3

**Schriftlesung:** Lk. 16,19-31

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

**Lied vor der Predigt:** EG 351,1-3

**Predigt:** Jona 1,1-2,2.11

Liebe Gemeinde,

es gibt Erzählungen, die packen einen - manchmal schon als Kind - und lassen einen nicht mehr los. Auch wenn wir älter und vielleicht sogar weiser und klüger werden und diese Erzählungen mit ganz anderen Ohren hören, so holt unser erster - oft kindlicher - Eindruck uns immer wieder ein. Gerade bei solchen Erzählungen. Und wir

hören sie dann immer wieder mit unseren kindlichen Ohren; mit der gleichen Begeisterung. Vor allem wenn sie ein Happy End haben. Die Erzählung von Jona im Wal ist für mich so eine Geschichte. Eine Geschichte, die mich über Kindergottesdienst und Religionsunterricht bis heute begleitet. Und wenn ich sie heute Kindern z.B. in der Schule erzähle, dann schwingt da immer noch meine eigene kindliche Begeisterung mit. Und auch jetzt kann ich nicht anders als sie ihnen zu erzählen:

Jona – er vernimmt eine Stimme. Die Stimme Gottes. Und die gibt ihm die Aufgabe: „Mache dich auf und geh. Geh nach Ninive.“ Vor dieser Aufgabe flieht Jona. Ob aus Angst? Steht nicht da, aber können wir uns gut vorstellen.

Den aufziehenden Sturm versucht Jona zu verschlafen. Auch vor der Besatzung versteckt er sich im Bauch des Schiffes. Doch die Männer merken, dass der Sturm etwas mit ihm zu tun hat; sie setzen ihn unter Druck: „Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht?“ Und er gesteht ihnen, dass er wegläuft. Jetzt versucht Jona den angerichteten Sturm zu beruhigen, indem er sich selbst aus dem Spiel nimmt und sich von der Besatzung über Bord werfen lässt.

Und dann ist Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch eines großen Fisches gefangen. Für Jona bestimmt ein Ungeheuer, das ihn zu vernichten droht. Aber er bleibt am Leben. Der Fisch spuckt ihn wieder an Land aus.

Wirklich eine faszinierende Geschichte. Schon allein bis hierhin. Eine Story, die sich mit moderner Filmtechnik sicher toll auf den Bildschirm bringen lässt.

Doch Jona, der vom Fisch verschluckt wird und hier drei Tage im Bauch ausharren muss ohne zu wissen, was mit ihm geschieht; die Dunkelheit; der Gestank; die Einsamkeit; diese Zeit mit sich selbst und seinen Gedanken; und der Frage: Was hätte ich anders machen sollen? Diese äußere Not, dieses Sitzen im Fisch, ist wohl genauso groß wie seine innere Not, seine Grübelei nach dem richtigen Verhalten; nach dem korrekten Weg.

Ich frage mich: Ist das wirklich eine so begeisternde Geschichte? Eine Geschichte für Kinderohren? Oder müssen wir nicht lernen, sie auch mit unseren Erwachsenenohren zu hören?

Ich denke dabei an einen Lehrer, der im Alter von 27 Jahren fünf Tage und vier Nächte im „Bauch“ eines Flugzeuges festsaß. Gut. Er war hier nicht allein, sondern zusammen mit 86 weiteren Menschen.

Doch sie alle mussten so lange ausharren, bis sie von einer Spezialeinheit der Polizei aus den Händen ihrer Geiselnnehmer aus dem Flugzeug befreit worden sind. Das war 1977 in Mogadischu.

Wer meint: „Das sind doch nur Extremsituationen! Die kommen nicht oft vor. Die sehen wir dann im Fernsehen.“ Wer das glaubt, der täuscht sich. Sie kommen viel häufiger vor, als uns lieb sein kann. Und sie können jeden von uns ganz unvermittelt treffen.

Ich denke da an Angehörige und Freunde eines Menschen, der sich selbst getötet hat. Ich denke da an Eltern, die ihr Kind durch einen tragischen Unfall verloren haben. Ich denke da an Rettungssanitäter und Notärzte, Polizisten und Feuerwehrleute, die immer wieder zu schweren Unfällen kommen und irgendwann nicht mehr wissen, wie sie damit umgehen sollen.

Solche Extremsituationen – es gibt sie öfter als wir sie im Fernsehen oder Radio, in der Zeitung oder den modernen Medien zu sehen, zu hören und zu lesen bekommen.

Auch das kann etwas sein, das wir nicht wahrhaben wollen; vor dem wir vielleicht davonlaufen – uns verstecken wollen. Bis es wie ein Sturm über uns hereinbricht. Und auch dann nützt es uns nichts, wenn wir versuchen wollen es zu verschlafen; oder auszusitzen. Im Gegenteil: Dadurch wird es nur noch schlimmer.

Dieser junge Lehrer aus der „Landshut“, die in Mogadischu gestürmt wurde – er sagte rückblickend auf diese Zeit im „Bauch“ des Flugzeuges: „Diese Zeit war für mich eine wirkliche ‚Reifeprüfung‘. Sie hat mich wohl mehr geprägt als alles, was ich vorher erlebt und gelernt habe. Noch nie habe ich – wie in jenen Stunden der Ungewissheit – so intensiv über mein Leben nachgedacht. Mir wurde plötzlich klar, was mein Leben sein kann...“.

Die Zeit im Bauch – eine Reifeprüfung. Ja, ich denke: Das beschreibt es recht gut. Diese Zeit im Bauch – sie war notwendig. Für den Lehrer genauso wie für Noah. Diese Zeit im Bauch, abgeschnitten von der übrigen Welt und dennoch mitten drin; ganz bei sich und doch eine riesige Gedankenwelt mit dabei.

Es war für beide eine Reifeprüfung, bei der sie die Möglichkeiten des Lebens abwägen konnten; sie die verschiedenen Wege in Gedanken abgehen konnten, um sich ein Bild davon machen zu können: Wo führt mich das hin? Was heißt das für mein Leben? Kann ich damit leben?

Es war für beide eine Reifeprüfung, auch wenn sich dadurch für beide an der Situation erst einmal nichts geändert hat: Der Lehrer musste weiterleben mit den ständigen Erinnerungen an diese Entführung; an diese fünf Tage und vier Nächte. Sie gehörten jetzt einfach zu seinem Leben dazu. Aber auch wenn sie sein Leben geprägt haben, so haben sie seinen weiteren Lebensweg nicht bestimmt. Er hat sich deshalb nicht vor dem Leben verkrochen, sondern konnte mit dieser Erfahrung sein weiteres Leben führen.

Und auch für Jona war die Sache mit Ninive noch nicht ausgestanden, nachdem der Fisch ihn wieder ausgespuckt hatte. Er machte sich auf den Weg und verkündete dort den Menschen das, was Gott ihm aufgetragen hat. Und er konnte vorneweg nicht abschätzen, was die Menschen aus Ninive mit ihm machen werden, wenn er ihnen Gottes Gericht ankündigt. Aber dennoch ging er nach Ninive, weil er ansonsten keinen Weg mehr hätte wirklich frei gehen können. Frei von Ängsten und quälenden Fragen, die alles vermauern und einen einsperren; ausschließen vom Leben.

Beide haben erkannt: „Das gehört zu meinem Leben dazu. Es ist und es bleibt ein Teil meines Lebens, den ich nicht abschütteln oder loswerden kann. Ich kann nur mit diesem Ereignis weiterleben.“

Mehr noch: Beide haben erkannt: „Ich werde mit diesem Ereignis weiterleben. Denn Gott traut mir das zu. Gott traut mir zu, dass ich mich wandle, mich weiterentwickle und reife. Deswegen ‚spuckt‘ er mich wie der Fisch ins Leben, in die Gemeinschaft mit anderen Menschen zurück. Er gibt mir einen kleinen Schubs und sagt: ‚Los, mach dich auf den Weg. Und mach dir keine Sorgen, denn: Ich bin bei dir.‘“  
Amen.

**Lied nach der Predigt:** EG 382,1-3

**Fürbittengebet:** Du Gott des Lebens, wir wollen lernen, für unseren Nächsten da zu sein, der uns braucht. Wir wollen lernen, den Trauernden, Verängstigten und Zweifelnden unser Ohr zu schenken und zuzuhören, bevor wir ihnen Ratschläge erteilen. Wir bitten dich für das Zusammenwachsen der Völker in unserer globalen Welt, dass nicht gegenseitiges Misstrauen das Miteinander prägt, sondern der Wille nach echter Verständigung. Wir bitten dich für die weltweite Ökumene. Lass die verschiedenen Kirchen und Konfessionen sich annähern, damit sie gemeinsam dein Heil verkündigen, das allen

Menschen über alle Grenzen hinweg gilt. Wir bitten dich für den Dialog der Religionen, dass er nicht durch Unverständnis und Miss-  
trauen erschwert wird. Hilf uns, die anderen Religionen  
wertzuschätzen und Verständnis zu haben für ihre Besonderheiten.  
Wir bitten dich für die Menschen, die nicht teilhaben am Reichtum  
und wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Lass uns die Not unseres  
Nächsten erkennen und öffne unsere Herzen, damit wir ihnen frei-  
gebig und großzügig begegnen.

Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie dein Sohn Jesus Christus uns  
beten gelehrt hat.

**Vater unser:**

**Wochenspruch** Lk. 10,16: Christus spricht: Wer euch hört, der hört  
mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.

**Lied:** EG 488,1+4

**Segen:** Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein  
Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein  
Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.